

Bierstadter Zeitung

Anzeiger für das blaue Ländchen

Amtsblatt

Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis monatlich 2.— Mk., durch die
Post vierteljährlich 6.— Mk. und Bestellgeld.

Umfassend die Ortschaften:

Muringen, Bierstadt, Breckenheim, Delfenheim, Diedenbergen,
Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach,
Naurod, Nordensdorf, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 1,50 Mk. berechnet. Eingetragen
in der Postzeitungsliste unter 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. Fernruf 2027. Redaktion, Druck und Verlag: Heinrich Schulze, Bierstadt.

Nr. 102

Donnerstag den 2. September 1920

20. Jahrgang.

Wegen des Ausbleibens der Berliner Post
sind wir gezwungen die heutige Nummer der
Bierstadter Zeitung in beschränktem Umfange
herauszugeben.

Das Aufgebot.

Skizze von Otto Voettger-Seni.

In dem Treppenhof des kleinen Pfarrhauses, das
sich unter die beiden breitstammigen Lindenbäume duckte,
als ob es sich und das Glück, das es barg, in einen gewich-
tigen Schutz stellen wollte, ging es hoch her.

Schon zweimal hatte Pfarrer Liebert den Kopf
aus seinem verräuchernden Studierzimmer gesteckt. — Da
draußen trieb man es aber auch ein bißchen zu toll.
Auf Minuten hatte es auch genügt, um dann um so ent-
setzlicher loszubrechen. — Die dreijährige Ruth und der
zweijährige Hanspeter spielten mit einem Puppenwagen,
mit einem Puppenwagen, darin lag das Verhängnis.
Und dabei war es Sonnabend und die sonntägliche Pre-
digt harpte der Bolidendung und Abbrandung.

Halb ärgerlich, halb belustigt setzte sich Pfarrer
Liebert wieder in seinem eingeseffenen Schreibtischstuhl
zurecht, als ihm von dem alten Hausfaktotum Berta der
junge Schuhmacher Fritz Bartels und des Neumanns
Kleste, die Anna, seine Braut, gemeldet wurden.

Resigniert legte er den halbbeschrifteten Bogen
zur Seite: „Daß sie eintreten.“

Ein merkwürdiges Paar schob sich in den Türrah-
men. Von Fritz Bartels war neben seiner breitstam-
migen zukünftigen Gestränge nicht allzu viel zu sehen,
denn er war nur klein, aber dafür hatte er es, —
wie man im Dorfe so sagte, — im Kopfe. Ein Aufgeklär-
ter war er, der sich nichts weismachen ließ, höchstens
von seiner Anna, die gegen seine Heiligkeit mit größ-
tem Erfolge ihr körperliches Übergewicht ins Feld
schickte, so daß die getreuen Nachbarn mit grinsender
Schadenfreude behaupteten, daß sie „die Hosen anhatte“.

Pfarrer Liebert hieß sie Platz nehmen. Er kannte
den Jemand ihres Kommens und wußte, daß sie das Auf-
gebot befehlen wollten. Das heißt, die Anna, denn
Fritz Bartels war der Meinung, daß — aber das kam
bei Anna nicht weiter in Frage. Den Formalitäten war
Genüge geschehen. Befriedigt erhob sich Pfarrer Liebert,
um den beiden den Ausbruch zu erleichtern, setzte sich
aber wieder zögernd, als er bemerkte, daß weder Fritz
Bartels noch seine zukünftige Lebensgefährtin diesen
a. sich deutlichen Wink verstehen wollten.

„Nun, Bartels, haben Sie sonst noch etwas auf
dem Herzen?“ Der Gefragte holte tief Atem, schaute
etwas schen zu der neben ihm stehenden auf, die jedoch
keinem Aerabebau blickte, und raffte sich dann aufsam-

men. „Ja, Herr Pfarrer, da wäre schon noch so manches
von wegen — aber, das heißt, — ja, nichts für ungut,
aber — ich weiß halt nicht, ob der Herr Pfarrer dafür
Zeit haben, sonst würde ich vielleicht noch ein andermal
alleine kommen.“ Hastig suchte er nach dem vergessenen
Taschentuch. Liebert hatte sich, um Bartels genügend
Zeit für den Anfang seiner Rede zu geben, seine schön
gebräunte Meerschaumpfeife gestopft und angezündet.
Er lehnte sich abwartend in seinen Sessel zurück und
nickte Bartels aufmunternd zu. „Immer frisch heraus,
wo fehlt es denn noch?“ Die Anna blickte angelegentlich
zum Fenster hinaus, als interessierte sie da draußen etwas
ganz besonders. Bartels sah, daß seine Stunde gekom-
men. Ein gewisser Trost gegen den „Studierten“ regte sich in
ihm und gab ihm Mut.

„Sie wissen ja selbst, Herr Pfarrer, daß ich man nur
selbst zu Ihnen in die Kirche komme, weil, na — ich
meine, daß —“

„— daß das, was ich so am Sonntag Euch von der
Kanzel herunter erzähle, doch alles nur Schwindel ist,“
beendigte Liebert den zögernd angefangenen Satz seines
Gegenübers.

Bartels fuhr etwas überrascht von seinem Sitz auf.
Gedacht hatte er zwar etwas ganz Ähnliches, aber
so unverblümt hatte er seine Meinung doch nicht zum
Ausdruck bringen wollen. Schließlich wurde der Pfar-
rer für sein Predigen bezahlt und ernährte sich und
die Seinen damit recht und schlecht. Vielleicht glaubte
er selbst an das, was er da sonntäglich erzählte, und
an was man selbst glaubt, davon kann man schließlich
auch anderen predigen. Er selber glaubte aber nicht
an den ganzen Unsinn mit dem lieben Gott und Chris-
tus und was es noch so alles geben sollte. Das war
nur dazu da, um die armen Leute dumm zu machen oder
dumm zu erhalten, damit sie sich ordentlich von den
Reichen ausnützen ließen und das Maul dazu hielten.

Ein wohl gut gemeinter doch ziemlich unsanfter
Rippenstoß bereitete seinem revolutionären Gedanken-
gang ein jähes Ende. Der drückliche Ellenbogen weckte
Bartels aus seiner Verfunkenheit. —

Die freundlichen grauen Augen des jungen Pfar-
rers, in dessen Winkeln sich einige ganz feine schmale
Falten eines sonnigen, alles verstehenden Humors ein-
gruben, ruhten abwartend auf dem Gesicht des jungen
Schuhmachers. Fritz Bartels hatte sich mit Unterstützung
Annas gefammelt. „Das habe ich ja gerade nicht
sagen wollen, Herr Pfarrer.“

„— Aber das ist Ihnen von uns Pastoren
gesagt worden. Bartels, und die es Ihnen sagten, mein-
ten es doch sicher gut mit Ihnen, denn wozu sollten
sie es sonst gesagt haben?“

Pfarrer Liebert war in Feuer geraten. Er war
einer von denen, die es ernst, bitterernst mit ihrer See-
lensorie nahmen. einer von denen, die das allwöchent-

liche, sonntägliche Spruchwort auf der Kanzel in seiner
Bekundung nicht überschätzten und die ihre Hauptarbeit
in dem Verkehr zwischen Mensch und Mensch sahen, in
gemeinsamem ehrlichen Suchen und Erfinden der Wahr-
heit.

„Gewiß, nicht nur mit mir, mit uns allen.“ —
Bartels nickte eifrig, mit dem Pfarrer ließ sich ja
besser reden, als er gedacht hatte.

„Schön, nehmen wir einmal milde an, wir und
alle die Menschen, die die Tausende von Jahre vor
uns all das, von dem wir heute predigen, für das wir
heute noch eintreten, glaubten, hätten sich geirrt, und
der Irrtum wäre nun, dank der Aufgeklärtheit und Klug-
heit jener Menschen von heute ans Licht gekommen und
wir stellen nun an Euch, an Jene, die Forderung, die
Vereinfachung ihres Bekenntnisses zu beweisen, oder, ich
will mich in einem Beispiel etwas deutlicher ausdrücken.
Nehmen Sie an, lieber Freund, es käme jemand zu
Ihnen und verlangte von Ihnen, daß Sie Ihr nettes
Häuschen einreißen, das Sie von Ihren braven Eltern
ererbte und in dem Sie bald glücklich mit Ihrer zukünf-
tigen Frau wohnen wollen, unter der Begründung,
daß es altmodisch wäre und in seinem Punkt den An-
forderungen der neuen Zeit entspräche. Was würden
Sie da tun?“

Der Gefragte brauchte nicht lange nachzudenken.
„Warum sollte ich den alten Kasten nicht abreißen lassen,
mich hat schon manches an ihm gedreht. — Aber natür-
lich müßte ich wissen, daß ich gleich in ein neues
Haus hinein könnte, um nicht auf der Straße zu liegen,
und daß dieses dann auch wirklich besser als mein altes
wäre, — denn sonst brauchte ich ja bloß —“

„am alten Haus die Mängel beheben lassen, die
Sie an ihm ärgern,“ beendete der Pfarrer lebhaft den
Satz.

„Sehen Sie, Bartels, so ist es auch mit unserm
Glauben. Der ist mir und Millionen anderen auch wie
ein Häuschen, in dem wir wohnen, das all den glück-
seligen Kleinram, den wir besitzen, behütet. Können nun
jemand und sagte mir, Dein Glaube, — Dein Häuschen
— ist baufällig, — mach, daß Du den alten Kasten ein-
reißen läßt! Ich würde ihn erst einmal fragen, was
bleibt Du mir und den Meinen dafür für einen Ersatz?“

„Mein lieber Freund,“ der Pfarrer schaute nach sei-
ner Uhr, „meine Zeit drängt, aber eins möchte ich
Ihnen doch noch mit auf den Heimweg geben. — Die
Zeit, in der wir leben, ist sehr ernst. Wie arm
wir geworden, brauche ich Ihnen, der Sie die Zeitung
lesen, nicht zu sagen. Irgend welchen Luxus dürfen
wir uns heute nicht mehr gestatten. Luxus aber wäre
es, wenn wir einen uns notwendigen oder in Blumen-
anlagen verwandeln würden, die zwar das Auge er-
freuen, den Magen aber unbefriedigt lassen. Luxus
wäre es. Ratt zu arbeiten. Blumenreiche, hochstehende

Der Herr von Zimmer Nr. 19.

Kriminalroman von Walter Frand.

21) (Nachdruck verboten.)

Dann sprang er auf und rannte in der Stube
auf und ab. „Was du da sagst, Mädel, hat wirklich
Hand und Fuß. Wenn Bollhardt das hört, wird er noch
nervöser werden, als er jetzt schon ist. Aber ich muß
versuchen, es ihm behutend beizubringen, damit er nicht
auf einer falschen Fährte umhertappt. Gott, ein solcher
Reinfall passiert ja jedem einmal, und er hat bisher
Glück genug gehabt.“

Es klingelte draußen. Klara Brandt ging hinaus.
Ein Herr in mittleren Jahren, mit sehr einnehmenden
Zügen, fragte höflich nach der Frau Steuerrätin Wer-
tens, die ein Zimmer zu vermieten habe. Er habe
die Anzeige in der Zeitung gelesen, und ihm wäre
mit einer Wohnung in diesem stillen Vorort sehr gebiet.

Die verwitwete Steuerrätin war die Mieterin der
ersten Etage des Landhauses, die ein Zimmer an „ruhige,
bessere“ Herren abgab. Klara Brandt sagte dem Frem-
den Bescheid und führte dann zu ihrem Vater zurück.

Kriminalinspektor Brandt hatte inzwischen noch-
mals über den Fall nachgedacht. Jetzt zog er seine
Tochter an sich heran und gab ihr einen herzlichen
Kuß.

„Teufelsmädel, du müdest wirklich eine Kriminal-
kommissarin sein, Verstand hast du für drei. Aber
ich weiß schon, beim Chef ist nichts für Damen heraus-
zuschlagen. Nun, kein Baum fällt auf den ersten Hieb.
Ja, wenn du den Vater selbst packst, dann müßte der
Herr Polizeidirektor vor deinem Können kapitulieren.
Besonders, wenn der Dieb des Brillanten-Kolliers der-
selbe wäre, der diese 30 000 Mark gemauert hat.“

Bräulein Klara zuckte die Achseln. „Das liegt nahe,
aber mit Bestimmtheit kann es niemand sagen. Oder
dieser Spitzhube müßte zugleich ein Kavallerist und ein
Wagner sein. Doch es ist schädlich, sich den Kopf mit
allzuviel Grübeleien zu belasten. Erst das eine Ziel
erreichen und dann das andere. Das sage nur auch
Herrn Bollhardt. Nun wollen wir aber das Fach-
simpeln lassen, lieber Vater. Es gibt ja doch andere

und angenehmere Dinge zu besprechen, als das Diebes-
Metier.“

Der Kriminalinspektor hätte noch gern über die
Berufsangelegenheiten verhandelt, die ihm so sehr am
Herzen lagen, aber er kannte seine Tochter. Und schließ-
lich hatte sie Recht. Ein häßliches junges Mädchen
will doch vom Leben noch etwas mehr haben, als
Spitzhuben-Geschichten. Schließlich mußte sie doch auch
einmal an ihre Zukunft denken, an eine gute Heirat,
die am Ende doch noch wertvoller war, als eine An-
stellung bei der Polizei. Zu einer alten Jungfer war
die schöne und kluge Klara Brandt doch zu schade.

In dem großen Kaufhaus, in dem die Tochter des
Polizeiinspektors tätig war, ging es am nächsten Tage
sehr still zu. Es war glühendheiß, das Publikum blieb
zu Hause, statt sich in den sonnenüberfluteten Straßen
und in den dunstigen Geschäften herum zu drängen.
So war es nichts Seltenes, daß auch die Verkäuferinnen
vom Schlaf übermächtig wurden und einnickten. Klara
Brandt, deren Aufgabe es gewesen wäre, die Ermüde-
ten an ihren Dienst zu erinnern, ließ sie nachsichtig ge-
währen. Im Notfall sprang sie selbst einmal für eine
Kollegin ein, die in einem stillen Winkel ihres Reviers
eingedrusselt war.

Da kam ein junger Herr, um allerlei zur Aus-
stattung seiner Junggesellenwohnung, wie er sagte, zu
kaufen. Er wollte nicht mit jeder Kleinigkeit seiner
Vermieterin zur Last fallen, sein Wunsch ging nach Klei-
nen, schnell funktionierenden Kochapparaten. Dann
suchte er auch silberne Bestecke, seine Servietten und
andere Gebrauchsartikel.

Bräulein Klara, die ihn zuerst bedient hatte, weil
die Verkäuferin ebenfalls nicht zur Stelle war, hatte
ihn sofort erkannt. Das war ja der Herr, der gestern
Abend in ihres Vaters Hause nach dem Zimmer bei
der Frau Steuerrätin gefragt hatte. Sie ließ sich aber
nichts merken.

Der Fremde erschien ihr als eine sehr sympathische
Persönlichkeit, nicht nur seinem Äußeren, sondern auch
seinem Wesen nach. Er hat so liebenswürdig, gleichsam
in rührender Hilfslosigkeit um guten Rat, da ihm die
Verhältnisse am Orte ganz unbekannt seien, daß sie so-
fort für ihn eingenommen war. Und seine Dankbarkeit

äußerte sich ohne alle Schmeichelei in der Form schlich-
ter Bescheidenheit und herzlicher Aufrichtigkeit. Dabei
plauderte er sehr nett von seiner eigenen Person. Er
war Schriftsteller, nannte sich Dr. Bernhard Heller
und war Studien wegen in der Hauptstadt anwesend.
Er erschien von Haus aus gut bemittelt, denn die
Preise spielten bei seinen Einkäufen, die schließlich einen
ziemlich erheblichen Betrag ausmachten, keine Rolle.

Als er schließlich auch eine kostbare Studierlampe,
ein kleines Kunstwerk, auswählte, glaubte Klara Brandt
ihn doch vor unnötigen Ausgaben bewahren zu müssen.
„Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich mich nicht
irre, waren Sie gestern Abend in meines Vaters Hause
in der Hasenstraße und erkundigten sich nach einem
Zimmer bei der Frau Steuerrätin Wertens. Haben
Sie das Zimmer gemietet?“

Dr. Heller nickte. Dann tauchte aber in seinen
freundlichen braunen Augen ein Bild des Erstaunens auf
und er streifte der jungen Dame seine Hand zur Begrü-
ßung hin.

„Das habe ich in der Tat, denn es gefällt mir
da draußen ausgezeichnet. Dort lebt man auf. Und
nun erkenne ich auch Sie. Sie haben mir gestern Be-
scheid. Da sind wir also Hausgenossen. Also auf
gute Nachbarschaft!“ Und damit drückte er ihr herzlich
die Hand.

„Mag es Ihnen in unserem Hause recht gut ge-
fallen,“ antwortete Klara lächelnd. „Aber ich fühle
mich doch verpflichtet, zu sagen, daß Sie mancherlei
Gegenstände überflüssigerweise gekauft haben und je-
denfalls diese Studierlampe nicht gebrauchen. Die ist
in der Wohnung vorhanden. Die Frau Steuerrätin ist
in jeder Weise bemüht, für die Herren, welche bei ihr
wohnen, zu sorgen.“

Er wehrte ihre Einwendungen mit frohlicher Miene
ab. „Das macht nichts, mein Fräulein. Ich habe nun
einmal die Empfindung, daß ich mich nur dann beglück-
tühlen kann, wenn ich so viel wie möglich zwischen
meinen eigenen Sachen sitze. Es mag ja unnötig sein,
aber ich denke nun einmal so. Und wenn man so allein
in der Welt steht, wie ich, dann muß man doch sein Herz
an etwas hängen.“

(Fortsetzung folgt.)

weisen zu zeigen. August ist vor allen Dingen aber auch der Tag, der alles Bestehende verfolgt, August, weil er nicht nurbringende Werte schafft, sondern nur einreißt, vernichtet, abtut, ohne Gegenwerte zu erzeugen. — Wenn Sie und Ihre Braut heute an Ihre gemeinsame Zukunft denken, so ist es die Liebe, die diese Stunde belebt. Die Liebe aber — jene allein schöpferische Kraft — ist es auch, die dem von mir vertretenen Gottesglauben Leben und Gestalt gibt. — Liebe Deinen Nächsten als Dich selbst, — spricht unsere Lehre. Wenn wir dieses höchste Gebot bisher noch nicht erfüllten, darf dann der Lehre daraus ein Vorwurf gemacht werden? Trifft dann uns, die wir die Kraft dazu nicht aufbrachten, nicht allein die Schuld? —

Reife wurde die Tür aufgeschloffen. Pfarrer Siebert unterbrach sich. Ein seines tiefes Leuchten flog über sein Gesicht. Hierin schob sich Klein-Ruth, den Finger im Munde, auf dem Arme eine Puppe, deren Kopf vor langen Zeiten in Scherben gegangen. Sorglich trug sie den alten Balg im Arme, als sie näher trat und sich an das Knie des Vaters schmiegte. Liebevoll beugte sich der junge Vater zu dem kleinen Ding hinunter. — „Hast Du dem Onkel und der Tante überhaupt schon Guten Tag gesagt?“

Jögern löste sich die Kleine von seinem Knie und gab Fritz Bartels und seiner Anna artig das Händchen. Dann trat sie gewichtig an den steif dastehenden Bartels heran und legte ihm sorglich die alte, geschlagene Puppe in die breiten, unfähigen Hände. — „Hast sie mal, Onkel, aber nicht fallen lassen, sonst tut sie sich weh!“

Als Fritz Bartels an der Seite seiner Getreuen nachdenklich den Heimweg antrat, wurde zwischen den Beiden nicht viel gesprochen. Ihm war es immer noch so, als hielte er etwas ihm Unvertrautes im Arme, auf das er seine ganze Aufmerksamkeit zu richten hatte, auf das es nicht etwa zu Schaden käme. —

„Ein drolliges Ding die Kleine vom Pfarrer Siebert,“ meinte die Anna. „Magst recht haben,“ brummte Fritz Bartels nachdenklich.

Locales und Provinzielles.

Gau 9 des B. D. R. (besetztes Gebiet) Am Sonntag den 5. September ds. Js. findet die letzte diesjährige Gauwanderfahrt durch das herrliche Lorschbachtal statt. Abfahrt für Wiesbaden 6 Uhr nach Erbenheim dort treffen sich die Erbenheimer, Wiesbadener und umliegenden Vereine und Einzelschüler um gemeinschaftlich nach Zeilsheim zu fahren, wo im Gasthaus zum goldenen Löwen die erste Wertung stattfindet. Nach Einnahme des Frühstückes Weiterfahrt mit den Frankfurter Gau-Merceden nach Eppstein wo die zweite Wertung erfolgt im Gasthaus „zur Rose“, wo auch das Mittagessen eingenommen werden kann, Preis des Gedecks ist 10 Mk. wofür selbst die Auflösung der Teilnehmer erfolgt.

N. L. Zum Preisabbau. In Limburg (Bahn) fand eine Vertreterversammlung der Bezirksbauernschaft für Nassau und den Kreis Wehlart statt, die zur Frage des Preisabbaues, besonders des Kartoffelpreises Stellung nahm. Der Oberpräsident in Cassel und der Kreisrangspräsident in Wiesbaden hatten Vertreter entsandt, ebenso die Landwirtschaftskammer Wiesbaden und der Wirtschaftsvorstand der hessisch-nassauischen Städte und Kommunalverbände. Die Vertreterversammlung war der Ansicht, daß sich ein Preisabbau nur auf solche landwirtschaftliche Produkte erstrecken könne, die nicht mehr der Zwangsbeiwirtschaftung unterliegen. Außerdem sei einem Preisabbau nur dann zuzustimmen, wenn gleichzeitig die Preise für die landwirtschaftlichen Produktionsmittel, vor allem die Düngemittel und die Landarbeiterlöhne abgebaut werden. Wenn auch zurzeit die endgültige Ernte noch nicht feststeht, so soll trotzdem versucht werden, schon jetzt mit dem Preisabbau zu beginnen. Die Vertreterversammlung ist daher bereit, durch ihre Kreisbauernschaften den einzelnen Verbrauchervereinigungen und den Kommunalverbänden die Herbstkartoffeln zu einem Richtpreise von 25 Mk je Zentner ab Erzeugerort zu liefern.

Wetterbericht.

3.—4. Früh Nebel, darauf meist heiter und sonnig, N. oder S. Schläge ger. u. Wind schwach.

Bekanntmachungen.

Morgen Freitag den 3. ds. Mts. werden die neuen Fleisch- und Bratarten von 1 — 1000 und über 1000 Gramm, auf Zimmer Zimmer 7 verausgabt. Sämtliche Brotausweise sind mitzubringen.

Bei Prüfung der Gewerbetreibenden hat sich ergeben, daß Gewerbetreibende, welche im Sommer keine Feuerung benötigten, sich trotzdem die Brennstoffe auf die Gewerbe — Brennstoffkarte auch im Sommer haben beliefern lassen.

Die Kohlenkommission hat deshalb beschlossen, daß diese Gewerbetreibende für die Monate September, Oktober und November vom Bezug der Gewerbetreibenden ausgeschlossen werden.

Die Kohlenhandlungen haben Verzeichnisse mit der Anweisung erhalten diese Betriebe für die oben angegebene Zeit nicht zu beliefern.

Die Kohlenstelle.

Für Wartung und Pflege des Mannviehs der Gemeinde Bierstadt wird eine geeignete Persönlichkeit gesucht. Reflektanten wollen sich bis spätestens zum 15. September cr. unter Angabe der geforderten, werdenden Vergütung auf der Bürgermeisterei hier selbst melden. Wohnung wird dem Betreffenden zugesichert.

Das Werfen von Unkraut und sonstigen die Feldwege verunreinigenden Dingen auf diese ist strengstens untersagt. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Der Fleischbeschauer Adam Kopf beginnt am 1. September cr. seine Tätigkeit als Fleisch- und Trichinenbeschauer auszuüben. Dies zur allgemeinen Kenntnis. Bierstadt, den 2. September 1920.

Der Bürgermeister Hofmann.

In der Strafsache gegen die Ehefrau **Wilhelmine Stubenrauch geb. Kaiser** in Bierstadt, geb. am 27. Februar 1891 wegen **Milchfälschung** hat das Schöffengericht Abteil 11 in Wiesbaden am 24. August 1920 für Recht erkannt: die Angeklagte Ehefrau **Stubenrauch**, wird wegen Vergehen gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes — **Milchfälschung** — zu einer Geldstrafe von **200 — zweihundert Mk.** hilfsweise für je **10 Mk. 1 Tag Gefängnis** und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Das Urteil ist auf Kosten der Angeklagten einmahl in der Bierstadter Zeitung bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird bezeugt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Scheel, Justizobersekretär.

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute **Veteran und Invalide Otto Miculcy**, 74 Jahre alt und **Frau Clara Miculcy**, 78 Jahre, beide leider sehr leidend aber geistig sehr gestärkt.

Wir sagen innigsten Dank Herrn Geheim-Rat Jäger, dem Bolthueschen Gesang-Verein aus Wiesbaden dem Frauen-Verein und allen lieben, guten Menschen aus Bierstadt so auch aus Wiesbaden, die uns mit solcher Liebe entgegengekommen und uns alten Leuten das Fest so herrlich verschönert haben.

Bierstadt, 1. September 1920

Bierstader-Höhe 56.

Otto Miculcy,

Clara Miculcy u. Kinder.

Geschäfts-Empfehlung.

Der geschätzten Nachbarschaft, sowie meinen werten Gästen, Stammgästen und Freunden zur gefälligen Kenntnis, daß ich das

Hotel-Restaurant „Union“

Wiesbaden, Neugasse 9, Ecke Mauergasse käuflich erworben habe und nun aus der „Mainzer Bierhalle“ in mein neues Heim übergesiedelt bin.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen u. Wohlwollen sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank und bitte ich höflichst, mir dasselbe auch in meinem jetzigen Unternehmen bewahren zu wollen. — Ich werde stets bemüht sein, meine werten Gäste nach Möglichkeit zufrieden zu stellen und empfehle meinen

bürgerlichen Mittagstisch, sowie zeitgemäße Abendkarte. Gute Weine, Biere u. Apfelwein.

August Seibel,

früher „Mainzer Bierhalle“.

NB. Gleichzeitig bringe ich meine Fremdenzimmer in empfehlende Erinnerung. Billard — Vereinsalchen

Jeder Hausbesitzer muß Mitglied des Haus- und Grundbesitzer-Vereins sein.
Geschäftsstelle Moritzstraße 5.

Kleine Anzeigen

müssen bei Bestellung gleich bezahlt werden.

Gründl. Rep.

aller Drucker, Metall- u. Metallgegenstände, Karbid-Lampen, elektr. Lampen, Brenner, Zyl., Glühkörper, Gaslöcher Gas- und Wasserhähne, Badewannen, Bade-Ofen, Zapschne u. Gartenschläuche Konfessionenläser zu verkaufen.

Krause, Wiesbaden, Moritzstraße 10.

Internationaler Bund aller Kriegsoffer, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.

Ortsgruppe Bierstadt.

Wir bitten unsere Mitglieder betreffs Kartoffelversorgung unverzüglich die Einreichung in die Liste auf der Bürgermeisterei, unter Angabe der Personenzahl und wer in der Lage ist einzuleiten, damit eine geregelte Versorgung herbeigeführt werden kann.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahr Bund „Solidarität“

Ortsgruppe Bierstadt.



Sonnag, den 5. September 1920 feiert unser Bruderverein in Wallau sein diesjähriges Stiftungsfest und unser Verein hat eine Einladung dazu erhalten Treffpunkt und Abfahrt am Sonntag 1 Uhr nachmittags im Restaurant Gumbertus um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Landw. Konsumverein Bierstadt.

Heute Abend 8½ Uhr.

Versammlung

bei Gastwirt Brühl, Bestellung von Salz künstlichem Dünger und sonst Verich edenes. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.



Männer-Gesang-Verein

Bierstadt (Gegründet 1883)

Mit Rücksicht darauf, die Liste zur Beteiligung am Commers des Gesangvereins „Scharr'scher Männerchor“ Wiesbaden aufgestellt werden soll, werden die Herren Sänger gebeten in der Probe am Donnerstag, den 2. Sept., abends 8 Uhr pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Prima reinen

Wein-Gährungs-Essig

sowie alle Gewürze zu Einmachzwecken hält stets in bester Ware vorrätig
Drogerie Arthur Lehmann,

Modernes Umpressen

von Damen- und Herren-Hüten

Unerreichte Formen-Auswahl der neuesten Herbst- und Wintermode.

Eigener u. größter Spezialbetrieb am Platze.

Umpress-Anstalt Wiesbaden

1. Stock Nur Wellritzstr. 4. Kein Laden

Trauringe

Dukatengold 900 gestempelt
18 kar. Gold 750 „
14 kar. Gold 585 „

8 kar. Gold 333 gestempelt von 30,— an.

Enorme Auswahl stets am Lager.

Bok, Kirdgasse 70

gegenüber Markt-Platz Wiesbaden.

An Alle!

Neu-Eröffnung!

Schuhhaus H. Levi

Moritzstr. 40. Wiesbaden. Moritzstr. 40.

2 Vorteile. Gute

Schuhwaren zu billigen Preisen.
Spezialität: Arbeitsschuhe.

Beachten Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Angebote